



wird die Dauthendey-Gesellschaft im Einvernehmen mit der Stadt und der Hertie-Leitung am Hertie-Haus Eingang Alte Mainbrücke eine Gedenktafel zur Erinnerung an den in unmittelbarer Nähe geborenen Dichter anbringen. Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel findet am Samstag, dem 24. Juli 1982 vormittags um 10.30 Uhr in Anwesenheit des Oberbürgermeisters der Stadt Würzburg, des Präsidenten der Dauthendey-Gesellschaft und des 1. Bundesvorsitzenden des Frankenbundes statt.

L. P.

◀ Gedenktafel im ehemaligen Geburtshaus Max Dauthendey's. Entwurf und Foto: Ossi Krapf, Maler und Graphiker, Rottendorf

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Richard Rausch

Der Weg zur Kunst wartet zuweilen mit seltsamen Umleitungen, Barrieren und Stop-Schildern auf; führt über wackelige Stege und endet manchmal vor einem Tor, das erst nach geduldigem Warten aufgetan wird. Dies kann sowohl für den Kunstfreund als auch für den produzierenden Künstler zutreffend sein.

Richard Rausch hat diesen Weg streckenweise beschreiten müssen. Das Ziel hatte er im Auge, aber der kurvenreiche Zugang dorthin zeigte erst seine Tücken, als er ihn betreten hatte. Am 8. Mai 1926 wurde er in Wüstenselbitz bei Helmbrechts geboren. Der Vater betrieb dort eine Lohnweberei und zwei Brüder saßen mit ihm noch am Familientisch. Liebe zur Natur und Freude an der zeichnerischen Darstellung dessen, was die Natur im



Foto: Ultsch, Schweinfurt

Frankenwald bot, machten sich schon früh bemerkbar. Die künstlerische Betätigung des älteren Bruders weckte auch in ihm die Lust an der Malerei. Da dieser Bruder für



Im Steinwald (Tusche, laviert)

die Übernahme des elterlichen Betriebes vorgesehen war, wollte sich Richard intensiv dem Kunststudium zuwenden. Die erste Barriere stellte sich jedoch schon bald in den so schön geplanten Weg; der Krieg. Noch während seiner Schulzeit an der Oberschule Münchberg (jetzt Gymnasium) begann Richard Rausch 1941 einen Fernkurs für Zeichnen und Malen bei der Kunstschule Berlin-Charlottenburg e. V. 1943 wurde dort der Unterricht eingestellt, weil die Lehrkräfte zum Wehrdienst eingezogen wurden. Im September 1943 kam die Münchberger Oberschulklasse zur Flak nach Schweinfurt. Die jugendlichen Helfer in der Abwehr von Luftangriffen waren wechselweise bei Grafenrheinfeld, Sennfeld und Mainberg eingesetzt. Der Siebzehnjährige hatte einen Zeichenblock im Gepäck und aus jener Zeit stammt die Sepiazeichnung „Bombenangriff auf Schweinfurt“. Dort am Main erlebte er die Zerstörung, Tod und Not bringenden Angriffe auf die Stadt. Der ältere Bruder stand irgendwo als Soldat an der Front. Im Januar 1944 wurde Richard Rausch zum Reichsarbeitsdienst und im Mai des gleichen Jahres zur Wehrmacht einberufen. Im Oktober 1945 kehrte er aus russischer Kriegsgefangenschaft in seine Frankenwaldheimat zurück. Der Bruder, der den elterlichen Betrieb übernehmen sollte, war in Italien gefallen. Aus dem geplanten Kunst-Studium wurde

nichts, denn nun mußte er sich auf den Textilbetrieb umstellen. Das vorgefaßte Ziel war damit in weite Ferne gerückt, aber es war noch vorhanden. Nach dem Besuch der Staatlichen höheren Textilfachschule in Münchberg (1947/48) bildete sich der junge Unternehmer Richard Rausch neben seiner beruflichen Tätigkeit selbst künstlerisch weiter und er verband das Angestrebte mit dem Notwendigen. Das Angebot der Leinenweberei wurde ausgebaut und erweitert.

Es kamen Stickereien hinzu und Rausch legte bei der Herstellung von Heimtextilien (Tischdecken, Läufer, Sets usw.) Wert auf anspruchsvolle, individuelle künstlerische Gestaltung. Hierbei kamen ihm seine zeichnerischen Fähigkeiten trefflich zugute. Wenn ihm der Betrieb Zeit und Muße dazu ließ, malte und zeichnete er draußen vor der Natur, im Frankenwald und im jeweiligen Urlaubsdomizil. Die ihm von der Natur vorgegebenen Formen und Eindrücke brachte er in Aquarellen und Zeichnungen nach Hause und das eine oder andere Motiv verhalf ihm bei der Gestaltung seiner Textilerzeugnisse zu eigenen künstlerischen Ideen. So ist es bis heute geblieben. Dieser Umstand ist sowohl den Ambitionen des Malers als auch dem Geschäftssinn des Textilkaufmanns Richard Rausch förderlich.

Daß seine Bilder Anerkennung und Freunde finden, zeigte sich bereits 1974, als er anlässlich der Straßenausstellung „Kunst in Hofer Schaufenstern“ erstmals als Maler vor die Öffentlichkeit trat. Seitdem ist er Mitglied der Künstlergruppe „Nordfranken“ und seine Aquarelle sind in den Ausstellungen dieser Gruppe ein fester Bestandteil. Im Sommer 1981 waren seine Bilder mit den Arbeiten mehrerer oberfränkischer Künstler in der Neuen Residenz in Bamberg zu sehen und im Herbst 1981 stellte die Sparkasse Helmbrechts in ihren Räumen Aquarelle von ihm zusammen mit Ölbildern seines Malerfreundes Martin Grünert (Hof) aus.

Von den Bundesfreunden

Pfarrer Dr. Gerhard Schrötel, der tüchtige Stellvertretende Bundesvorsitzende, vollendet am 10. Juli das 50. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch! Eine Würdigung wird noch

folgen; da der Schriftleiter von diesem Ereignis zu spät informiert wurde, kann sie hier nicht mehr gebracht werden.

Fränkisches in Kürze

Coburg: Kunstsammlungen auf der Veste: Ausstellung Bildhauer des 20. Jahrhunderts arbeiten in Porzellan. — Bis 15. 8. 82.

Coburg: Wer hat nun eigentlich recht? Diese Frage stellt sich in der Vestestadt Coburg mit Blick auf die 1981 stolz begangene 925-Jahrfeier. Jetzt war bis zum 28. Mai in der Coburger Stadtbücherei eine Ausstellung zu sehen, die auf die erste Namensnennung der frühen urbanen Siedlung vor 800 Jahren hinweisen soll. In der Tat streiten sich da die Historiker noch. Für die einen gilt eine Schenkungsakte der legendären polnischen Königin Richeza als Coburger „Geburtsurkunde“. Diese deutschstämmige, neuerdings auch mit der Schwarzen Madonna von Tschentochau in Verbindung gebrachte Frau übereignete 1056 einen Teil ihres väterlichen Grundbesitzes dem Erzbischof von Köln. Das Papier nimmt auf eine Burganlage Bezug. Demgegenüber akzeptiert die andere Historiker-Riege nur eine päpstliche Bulle vom 11. Mai 1182 als frühesten Beleg für die Coburger Stadtsiedlung. Die von der Historischen Gesellschaft Coburg — Gruppe des Frankenbundes e. V. — mit Hilfe des Staats- und Stadtarchivs arrangierte Ausstellung vertritt diese Position. Neben einem Duplikat der Bulle sind interessante Dokumente aus der Coburger Frühgeschichte zu sehen.

Die Ausstellung der Historischen Gesellschaft Coburg e. V. zeigte in drei Abteilungen I. „Die Polenkönigin Richeza als Erstkürnderin“, II. „Erstnennung des Ortes Coburg am 12. Mai 1182“, III. „Verleihung der eigenen Gerichtsbarkeit an die Stadt Coburg am 14. Juni 1331“. Die I. Abteilung zeigte unter anderem ein Blatt aus dem „Chronicon Brunwilarense“ (Brauweiler Chronik), einer Handschrift des 16. Jahrhunderts, älteste erhaltene Fassung der Fundatio monasterii Brunwilarensis (Gründungsgeschichte des Klosters Brauweiler bei Köln) sowie ein Beispiel für eine Urkunde der Polenkönigin Richeza (vom 7. Sept. 1054 mit

Siegel), dazu Fotos in einer Vitrine. Die II. Abteilung brachte in Abschrift die Urkunde vom 12. Mai 1182, mit der Papst Lucius III. dem Stift Haug zu Würzburg Besitzungen bestätigt, darunter die Zehnten zu Schweinfurt, Coburg (Chouburch), Rheinfeld (Rounfeld) und im Saalgau. Die III. Abteilung enthielt zur eigenen Gerichtsbarkeit der Stadt Coburg mehrere Urkunden, darunter jene vom 14. Juni 1331, mit der Kaiser Ludwig der Bayer die Stadt Coburg von der Gerichtsbarkeit ihres Landesherrn befreit und ihr das Schweinfurter Stadtrecht verleiht; eine Übersichtskarte stellte die Schweinfurter Stadtrechtsfamilie dar.

Bayerisches Nationalmuseum: Nichtstaatliche Museen,

Information Nr. 1 — Februar 1982.

Diesem von Dr. Isolde Rieger, Leiterin der Abteilung Nichtstaatliche Museen, bearbeiteten stattlichen Heft entnehmen wir:

Eröffnung Nichtstaatlicher Museen in Franken 1981

Im Juli 1981 wurde in der Kirchenburg von Mönchsondheim das **Fränkische Bauern- und Handwerkermuseum** eröffnet. Träger ist ein Verein. In den Speicherabteilen der alten Kirchenburg (erbaut um 1500) wurde eine qualitativvolle Sammlung von Gerätschaften aufgestellt. Die Abteilung bäuerlich/kleinbürgerlicher Wohnkultur wird in den Räumen des ehemaligen Rathauses im Ort gezeigt; Ziel des Museums-Vereins ist es, das historische Rathaus vollständig zu restaurieren und als volkskundliches Museum einzurichten. Am 25. September 1981 wurde im Westflügel des Schlosses Ellingen/Mfr. das **Kulturzentrum Ostpreußen** eröffnet. In acht Räumen des Erdgeschosses sind Museumsobjekte, Bibliothek, Archiv, Kartenlager und Depot eingerichtet. Erweiterungspläne in elf anschließenden Räumen sowie der darüberliegenden Etage sind vorgesehen.